

*Mit großem Eifer trete ich für Jerusalem und Zion ein; aber ich bin voll glühendem Zorn gegen die Völker, die sich in falscher Sicherheit wiegen. Ich war nur ein wenig erzürnt, doch sie wollten vernichten, als sie mir halfen.*

Sach 1,15

Was einfach nur wieder ein Fluchwort zu sein scheint – bei Buber ist das eklatant, ich habe ihn nicht eingangs zitiert, damit man besser verstehen kann, wovon hier die Rede ist: „Ich eifere um Jerusalem und um Zion eines großen Eifers, und eines großen Grimms bin ich ergrimmt über die sorglosen Stämme, da ein wenig nur ich ergrimmt war, die aber halfen zum Bösen.“ – das Fluchwort also entpuppt sich bei genauem Hinsehen als etwas völlig anderes. Ich fange einmal mit den Zeitumständen an. Sacharja ist sehr genau datiert. Nach seiner Berufung im Oktober/November 520 befinden wir uns hier im Februar 519 und die „ganze Erde ruht und liegt still“ (Vers 11), das heißt es gibt unter Darius keinerlei Krieg. In Jerusalem haben die Rückkehrer (die ersten durften ab 538 zurück) mit dem Neubau des Tempels begonnen. Das ist alles beileibe noch nicht in trockenen Tüchern, vor allem Friede mag den Zeitgenossen eher als Vorbereitung zum Krieg erschienen sein denn als gutes Zeichen für bessere Zeiten und auch Sacharja scheint zu dieser Auffassung zu neigen, lässt er „dem Engel, der mit mir redete“ doch von Gott „Worte voll Trost“ antworten (Vers 13). Wir werden das in Vers 16 gleich genauer betrachten, wichtig ist hier, dass „gute Rede, tröstliche Rede“ von dem „Boten, der an mich redet, verkündet wurde, dass Sacharja beauftragt wird, zu rufen, zu sprechen: 'So hat ER, der Umscharte, gesprochen: Ich eifere um Jerusalem und um Zion eines großen Eifers.'“ (Das ist alles Vers 14, obwohl ich das Ende des Verständnisses halber eingangs mit Vers 15 zitiert habe.) Also „Eifer“ hat Jahwe für Jerusalem und Zion, nicht Zorn. Wie gesagt, das ist sehr bald nach dem Exil, es gibt noch keine Torarepublik, ja noch nicht einmal eine Vorstellung davon, dass so etwas möglich sein könnte. Sacharja sieht im Statthalter Serubbabel noch den zukünftigen König Judas. Präsent ist nicht die Zukunft, der Friede weckt Misstrauen, gegenwärtig sind die 70 Jahre in der Verbannung und also Jahwes Zorn. Aber die sagt, sie sei ja „nur ein wenig erzürnt“ gewesen. Richtig stinksauer sei sie aber auf Judas Nachbarn, die es auslöschen wollten. Dagegen muss man sich wehren und die Maßnahmen Nehemias zur ethnischen Säuberung der palästinensischen Ehefrauen und deren Kinder hundert Jahre später stehen als Gespenst im Hintergrund. Davon weiß der Autor wohl kaum etwas, aber sicher ist das nicht. Wie auch immer zeigt der Text das Problem aller Konvertiten. Es ist nie sicher, ob man auch weit genug konvertiert ist. Man versteht die neue Rolle (noch) nicht richtig, man war nie in sie hineingewachsen und die „Geborenen“ erkennen das, du siehst aber ihr Erkennen nicht am Punkt, wo es geschieht, sondern bemerkst es nur daran, dass sie dich schräg ansehen. Hier konkret ist es noch anders. „Die Völker“ hatten gesehen, dass Jahwe sich von Juda abwandte und es ins Exil schickte. Also versuchen sie, seinen Platz einzunehmen. In einem Geschichtsverständnis, in dem nur Gott Geschichte macht, sind diese Völker sozusagen Helfer Gottes, so wie die Eroberer und Wegführer (nicht Weg, sondern weg, fort) seine Werkzeuge und Vollstrecker sind. Wir haben mehrere Stellen in der Bibel, dass Gott die ausdrücklich machen lässt, weil ihr Tun notwendig ist, dieses aber nicht wirklich mag. Hier geht das noch weit darüber hinaus, denn die „Völker“ wollen von vorne herein mehr, anderes, schlimmeres als Jahwe. Die ist nur ein wenig erzürnt, jene wollen vernichten. Auch das ist nicht selten, übereifrige Handlanger, die böser sind als die Bösen, „päpstlicher als der Papst“ fasst das Phänomen sogar als Sprichwort. Auch hier findet man nicht selten Neubekehrte, die, damit sie keinesfalls zu wenig Eifer zeigen, erkennbar zu viel an den Tag legen. Gerade ehemalige Linke, die Rechte werden, sind hier manchmal lehrreiche Beispiele. Aber unsere „sorglosen Stämme“ sind ja keine Konvertiten, sondern die erwähnten übereifrigen Handlanger und Jahwe kümmert sich erst mal nicht mehr um sie. Vielmehr ist dieses „Zorneswort“ nur ein Intermezzo in „guter Rede, tröstlicher Rede“. So war das mal, will unser Vers sagen, ich war „ein wenig erzürnt“ und habe euch drei Generationen lang ins Exil getrieben, euer Zentrum zerstört, eure Feinde groß gemacht – tut mir irgendwie leid, auf die bin ich jetzt sowas von sauer, aber nun erst mal zu euch. Weil ich ja nur ein bisschen ärgerlich war, „darum, so hat ER gesprochen, kehre

ich Jerusalem mich zu im Erbarmen“ (Vers 16). Auch hier wäre EÜ leichter zugänglich: „Darum – so spricht Jahwe: Voll Erbarmen wende ich mich Jerusalem wieder zu.“ Das aber setzt das Herunterspielen der ganzen Dramatik der Situation fort. „Ein wenig erzürnt“! Von wegen! Nein, Gott muss (um) kehren, wie Buber es sehr richtig formuliert. Wir haben also wirklich ein Trostwort, in dem Gott ihre eigene Einsicht, dass sie etwas falsch gemacht hat, in einen typisch göttlich-männlichen Fluch packt. Ich bin ja gar nicht mehr so sehr sauer auf euch, war ja immer irgendwie nicht so ganz völlig krass böse, ein bisschen Strafe hattet ihr ja verdient, aber Schuld sind ja die anderen und deshalb nun, Reihen geschlossen! geht's gegen die, die „Völker ringsum“! Na ja, das findet ja dann nicht statt. Die Rückkehrer werden, ich schrieb das schon, hundert Jahre später eine schlimme ethnische Säuberung durchführen (ich schrieb darüber), aber ansonsten keinerlei Territorialansprüche über ihr altes Gebiet hinaus erheben. Ihnen wird es um innere Verfasstheit gehen, um ihre eigene Bekehrung, ihre eigene Umkehr zu ihrem gekehrten Gott.